

Wir haben oft noch das Gefühl, daß jede Gruppe von Nationalsozialisten, sei es in dem Parlament und bei Meißnerveranstaltungen, das tut, was ihr gerade einfällt, ohne daß man über diese einzelnen Gruppen den Atem der Gesamtleitung, die alles eifern in der Hand hält verspürt.

Wir fordern auch mit vollem Recht, daß diese vielen Einzelaktionen der nationalsozialistischen Bewegung in Zukunft wegfallen müssen. Ein Redakteur tritt für den „Angriff“ ein, der andere für den „Nationalsozialist“, der andere wieder für jene Zeitung, der andere für den „Sächsischen Beobachter“. Eine einheitliche Parteibewegung braucht nur eine einzige Zeitung und das ist der „Sächsischen Beobachter“. Die einzelnen Länder können selbstverständlich ihre besonderen Interessen, die für das Land wichtig sind, in Beilagen bringen, die in den betreffenden Ländern, dem Hauptblatt, dem „Sächsischen Beobachter“, der unter absoluten Kontrolle stehen muß, beigefügt werden. Es ist ein Wahnsinn, wenn ein Dutzend Zeitungen im Land unter verschiedenen Namen unter der nationalsozialistischen Flagge stehen. Dadurch werden erst Splittergruppen groß gezogen.

Deswegen fordern wir, daß nicht nur immer leere Opposition getrieben wird und Oppositionsreden gehalten werden, sondern daß man auch den Mut aufbringt, Anregungen zu geben und Anforderungen zu stellen, die im Interesse des Gesamtvolkes des ganzen Volkes liegen. Allein

damit, daß der Staat durch weitere Maßnahmen der Überbrückung der Lücke zum reinen Wohlfahrtsstaat ausgebaut wird, können wir uns niemals bescheiden.

Wir haben kein Verständnis dafür, daß von der Reichstagsfraktion kein Gegenantrag oder ergänzender Vorschlag gebracht wird. B. in der Angelegenheit der Arbeitsdienstpflicht. Warum speert sich die nationalsozialistische Partei gegen eine Dienstpflicht, die doch erst recht eigentlich im Wesen unseres Programms liegen müßte, ...

Wir, die wir vorläufig noch abseits stehen, aber in unserem inneren Herzen ganz zu Ihnen gehören, und auf Sie als Führer schauen, erwarten nunmehr ein eifernes Eingreifen und eine einheitliche Zeitung unter der Parole: „Der Einzelne ist nichts, das Volk ist alles!“

Ich würde mich freuen, wenn meine Darlegungen auch für Sie als unserem Führer von Interesse sein würden.

Mit freundschaftlichem Gruß

Zunächst: Wer schreibt an den Führer der NSDAP einen solchen Brief? Kein Arbeiter, kein kleiner Angestellter, kein Beamter, sondern ein reichbegüterter Textilgroßhändler von Dresden. Einer von denen, die im Zwischenhandel fette Geschäfte machen und den ruinieren kleinen Geschäftsleuten ebenso das Geld aus der Tasche ziehen wie die großen Konzerne.

Dieser Großhändler ist, wie sein Brief zeigt, wahrhaft „in tödlicher Sorge“ bei der Hitlerpartei. Denn er, wie die kapitalistischen Geldgeber Hitlers, weiß, daß in einer „Germantation“, einem faschistischen Deutschland, der Geldsack der Reichsbank unangetastet bleibt, ja, noch sicherer als in der heutigen Hindenburg-Republik. Eine solche Misfatur, ein solches Deutschland, ist schon eine Meile wert, und Herr Höltsch läßt es sich was kosten.

Hunderte von Karten für die faschistischen Versammlungen im Zirkus hat er auf gekauft, um alle die Menschen zu „überzeugen“, die noch abseits standen.

Auf diese Weise erkaufen die Arbeiter von einem, der es wissen muß, wie die Hitler und Klinger ihre Versammlungen führen und wie das Eintrittsgeld in Höhe von 1 bis 4 RM aufgebracht wird.

Der Brief zeigt aber weiter, welche katastrophale Wirkung der Kampf im Hitlerlager in der Öffentlichkeit ausgelöst hat. Wenn Herr Höltsch nicht begreifen kann, daß die Faschisten, lagen wir in Thüringen eine solche, in Sachsen eine andere Politik vertreten, so wollen wir seinem begrenzten Aufassungsvermögen auf die Feine helfen. Die faschistische Partei hat kein eigenes Programm und macht keine selbständige Politik. Sie ist das Werkzeug der Bourgeoisie und ihre Handlungen lassen sich dem Willen ihrer Auftraggeber an.

Während in Thüringen zur Begleichung des Haushalts Nazi-Friede die Hegersteuer einführt, schlägt Hitler in seinem „Münchener Beobachter“ noch lustig gegen die Hegersteuer los.

Wenn in Sachsen die Nazis aus Ander kämen und die Einführung der Hegersteuer hinge von ihren Stimmen ab, so würden sie nicht einen Augenblick zögern, dasselbe wie Herr Fried zu tun.

Schließlich zeigt der Brief noch, wie ausschließlich die Politik Hitlers durch die Kapitalisten bestimmt wird. Hitlers Abhängigkeit an alle radikale Propaganda, seine legale Einfügung der faschistischen Bewegung in den Staatsapparat ist auf das Kommando seiner kapitalistischen Auftraggeber erfolgt. So ungefähr, wie es der Großhändler Höltsch formuliert: „Wir fordern, daß Hitler nicht mit der Strafe rechnen; wir fordern Arbeitsdienstpflicht; wir fordern, daß aus dem kapitalistischen Ausbeuterstaat kein „Fürsorgestaat“ wird.“

Wir, die Kapitalisten, fordern, Hitler hat zu gehorchen!“

Glauben die Mittelhändler, glauben die Angestellten und Beamten, glauben insbesondere die proletarischen Elemente im faschistischen Lager, bei den Hitler und Straßer ihre Interessenvertretung zu finden, bei einer Partei, die sich von den Kapitalisten, den Feinden der arbeitenden Klasse, auskuffen läßt?

Wir behaupten, die Hitler und Co. sind die Agenten der Kapitalisten. Wir werden unsere Behauptungen beweisen in einer von uns am kommenden Donnerstag im Regierheim einberufenen Manifestation.

Wir laden die Klinger und Genossen in aller Form ein, vor dem Forum der Öffentlichkeit ihr politisches Betrugsspiel zu vertreten. Sie sollen ungestört reden können.

Wir sichern ihnen ¼ Stunde Redezeit zu. Dann möge das Dresdener Proletariat selbst urteilen, welche schändliche völkerverräterische Politik sich hinter dem Namen Hitler verbirgt.

Antifa-Konferenz am Sonntag in Dresden

Bürgerkasino, Große Brüdergasse. Beginn 9,30 Uhr.
Tagesordnung:
„Die faschistische Gefahr und unser Kampf gegen den Faschismus.“
Referent Genosse Rudolf Renner
Zur Teilnahme sind berechtigt: Alle Delegierten der Antifaschistischen Abwehrorganisationen, die sich durch Delegationsanweisung ausweisen können.

Streik gegen Lohnabbau!

Metallarbeiter Sachsens, formiert auch ihr die Streiffront!

Berlin, 12. Juli.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Abteilung Stanzerei von der AEG Brunnenstraße traten gestern morgen um 9 Uhr geschlossen in den Streik, um einen Lohnabbau von 25 Prozent abzuwehren.

Erfolgreicher Landarbeiterstreik, wenn AWD führt

Halle, 12. Juli.

Im Torgauer Landarbeiterstreik beginnen die Junker wie auch die Bauern die Macht der AWD zu spüren. Der reformistische Bund im Landarbeitersverband, Kreisleiter Jensch, verfuhr deshalb, nachdem alle Streikbruchversuche mißlungen, eine neue Methode. Er forderte die Betriebsratsvorsitzenden vom Gute Adelwig und die Betriebsräte vom Gute Nüchtern durch Einschreibebrief auf, nach dem Verbandsbüro zu kommen, um ihn „über die Lage des Streiks zu informieren“. Die oppositionellen Verbandsfunktionäre haben ihm, der über Auto und Motorrad verfügt, mitgeteilt, wenn er sich informieren wolle, möge er in der Streikversammlung erscheinen. Jensch erschien nicht.

Den Junkern ist inzwischen klar geworden, daß weder die Reformisten, noch die Stahlhelm-Streikbrecher, noch die sozialdemokratische Polizei ihnen helfen können. Sie haben deshalb durch die landwirtschaftliche Hauptgemeinschaft für den Kreis Torgau die gesamten Mitglieder der Streikleitung für heute mittag zur mündlichen Verhandlung nach Torgau geladen. Die streikenden Landarbeiter können daraus die Kraft der revolutionären Streikführung erkennen und werden noch fester im Kampfe stehen.

Neuer Angriff auf die Angestellten Kurzarbeit und Gehaltsabbau

Berlin, 12. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Den Gewerkschaften wurden in einer Sitzung von den Metallindustriellen folgende Vorschläge unterbreitet: Eine Ar-

beitszeitverkürzung müßte vom 1. August an treten und Gültigkeit bis zum 31. Dezember haben. Eine Einschränkung der Arbeitszeit und die damit verbundene Kürzung der Gehälter müßte bis zur Höhe von 25 vom Hundert eintreten. Die Einschränkungen müssen angenommen werden für den ganzen Betrieb, für einzelne Abteilungen oder für einzelne Angestellte.

Die Ausbeuter werden von Tag zu Tag frecher. Sie haben es sich infolge der Haltung der Gewerkschaftsbürokratie, die ebenso wie der sächsische DMB tatenlos den Unternehmern angriffen auf die Existenz der Arbeiter zusehen, leisten. Die sächsischen Metallarbeiter muß diese neueste Wiedergabe Alarmzeichen sein, gegen die Bonzen und Vohrkräuter die einheitliche Kampffront aller Arbeiter und Angestellten für den Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich und Lohnerhöhung zu schaffen.

AWD, die Partei der Nordwestarbeiter

571 Neueintritte während der Streiktage: Vom 1. Juli bis 9. Juli sind nach den vorläufigen Meldungen im Ruhrgebiet 571 Arbeiter, vorwiegend Streikende, der Kommunistischen Partei beigetreten. Die Neuzugänge verteilen sich auf die einzelnen Unterbezirke wie folgt:
Essen 160 Bochum 45 Dortmund 73 Oberhausen 44 Reddinghausen 72 Gelsenkirchen 98 Hamm 27 Münster 1 Siefeld 39 Duisburg 10

Außerdem sind eine ganze Anzahl jugendlicher Arbeiter, allein in Gelsenkirchen 50, dem kommunistischen Jugendverband beigetreten. Im Monat Juni sind 1013 Arbeiter der Partei beigetreten, somit beträgt der Zuwachs in den letzten 5 Wochen 1584.

Beileid der Sowjets

Moskau, 10. Juli.

Die Sowjetregierung hat das Außenministerium ersucht, dem deutschen Botschafter das Beileid der Sowjetregierung zum Bergarbeiterunglück bei Neutode auszusprechen.

Go verhöhnt euch Hitler

„Die Arbeiter haben kein Ideal, nur Sinn für Brot und Spiel“

Dresden, 12. Juli.

Im Sächsischen Beobachter berichtet der herausgeworfene Otto Straßer über seine Aussprache mit Hitler kurz vor der Spaltung. Eine glänzende Lektüre für jeden Arbeiter wie überhaupt für jeden Werkstätigen, um über die Führer des „Dritten Reiches“ ein Bild zu erhalten!

„Sehen Sie“, führte Hitler aus, „die große Masse der Arbeiter will nichts anderes als Brot und Spiel. Sie hat kein Verstandnis für irgendwelche Ideale und wir werden niemals damit rechnen können, die Arbeiter in erheblichem Maße zu gewinnen.“

Es gibt überhaupt keine andere Revolution als die russische. Sie haben sich z. B. offen für die sogenannte indische Freiheitsbewegung ausgesprochen. Obwohl es gerade hier offensichtlich ist, daß es sich um eine Rebellion der niederen indischen Klasse gegen die hochwertige englische, nordische Klasse handelt. Die nordische Klasse hat Recht darauf, die Welt zu beherrschen... deshalb kann für uns auch nie irgendein Zusammengehen mit Rußland in Frage kommen.“

Also, Prolet, Arbeiter, Angestellter! Du gehörst zur „niederen Klasse“, bist nur für Brot und Spiele! Die indischen Bauern und Arbeiter sind Dumm, gehören zur niederen Klasse, daß die englischen Imperialisten die ausgebeuteten Bauern zur Fleischbeide ihrer Maschinen gewöhnt haben. Zur niederen Klasse gehören vor allen Dingen die russischen Arbeiter und Bauern, die die Kapitalisten zum Tode gejagt haben.

Zur „hochwertigen“ Klasse gehören nach Hitler die Kapitalisten Deutschlands, Englands und Amerikas die Plutokratie, die Finanzgewaltigen, die eine ganze Welt in Ketten schneiden, die die Arbeiter und Angestellten ausbeuten die die Bauern und den Mittelstand ruinieren.

Das ist das „Missionsprogramm“ Hitlers. Aber auch der „radikale“ Straßer entlarvt sich. Er schreibt: „Für mich ist Stalin so gleichgültig wie Macdonald.“ Straßers angebliche Sympathie für Rußland entspringt also nicht immer Sympathie für das von den Kapitalisten bedrückte Land, sondern machtpolitischen Erwägungen des deutschen Imperialismus.

Sie passen zusammen, die Hitler und Straßer. Sie haben ihre Rollen glänzend verteilt. Wird aber den Proletariats nicht allmählich klar, daß sie in dieser Partei nichts mehr zu suchen haben?

Die Unlagerede des Gen. Florin im Reichstag

(Fortsetzung von 1. Seite)

Sie sprechen hier über ein Unglück und schon läßt die Meldung ein, daß in Weizenfelds bereits wieder Bergarbeiter verunglückt sind. (Hört! hört! bei den Komm.) Der Herr Minister stellt sich hierher und spricht davon, daß die „gegenwärtige“ Not gelindert werden muß. Solche Auslegungen sind wiederholt im Reichstag gefallen. Jedesmal, wenn zu einem Bergarbeiterunglück Stellung genommen wurde. (Sehr wohl! bei den Komm.) Als im Jahre 1908 in Raddob im Ruhrgebiet das große Bergarbeiterunglück war, eilte der „militärische“ deutsche Kronprinz hin, um solche Reden vom Stapel zu lassen, wie wir sie gegenwärtig von den Ministern hören. Aber der Kronprinz wurde von den Bergarbeitern ausgesperrt, er wurde von den Frauen dazugelassen. Das war die richtige Antwort der Bergarbeiter.

Seit 1871 gibt es in Deutschland ein Strafgesetzbuch, nach dem laut §§ 222 und 321 Unternehmer, die leichtsinnig Leben und Gesundheit der Arbeiter aufs Spiel setzen, bestraft werden können. Doch

noch niemals ist ein Bergbauunternehmer bestraft worden. Wir Kommunisten haben im Strafrechtsausschuß einen Antrag eingebracht, der verlangt, daß der Arbeiter vor Ausbeutung durch den Unternehmer geschützt gelände werden müsse. Dieser Antrag wurde von allen Parteien abgelehnt.

Der Sozialdemokrat Wendemuth ist mit Mühe nicht auf die Ursache der Katastrophe eingegangen. Dabei weiß er ganz genau, daß die Betriebsräte schon seit langer Zeit bei der reaktionären Verwaltung der Grube darauf hingewiesen haben, welche großen Gefahren vorhanden sind.

Die Betriebsräte haben gefordert, daß im jeglichen Unglücksfall Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen seien. Wissen Sie das denn nicht, Herr Wendemuth? Oder glauben Sie an Wunder? Wenn man hier in jedem Jahr bei der Besprechung der Bergarbeiterunglücke erklärt, man könne die Ursachen nicht finden, so erklären wir eindeutig:

Die Ursachen liegen in dem mörderischen kapitalistischen System, in dem maßlosen Abbau der Arbeitskraft.

Ich bin der Meinung, daß bei der kapitalistischen Rationalisierung, bei dem wahnwinnigen Sekttempo die Sicherheitsmaßnahmen außer Kraft gesetzt sind. Derselbe Minister Stegwald, der heute das heuchlerische Beileid der Reichsregierung übermittelt, verlangt, daß die Arbeiter, wenn sie krank werden, ihren Krankenlohn auch noch bezahlen müssen, wo bleiben denn da die Sicherheitsmaßnahmen, wenn der Arbeiter solange im Betrieb bleibt, bis er zusammenbricht? Wo sind die Ursachen der vielen Massenmorde zu suchen? Einige Jähren: Während im Jahre 1929 der Reingewinn im Ruhrgebiet pro Tonne Kohle 3,23 Mark ausmachte, beträgt er 1930 schon 3,69 Mark. (Hört! hört! bei den Komm.) Im Jahre 1913 betrug der Reingewinn der Kohlenbarone im Ruhr-

gebiet 6 Millionen 861 000 Mark. Und jetzt beträgt er über 26 Millionen Mark. (Stürmisches Hört, hört! bei den Komm.) Und daher ist die Bergarbeiterkatastrophe noch herabzulassen. Was nützen da wohl alle Sicherheitsmaßnahmen?

Auf der einen Seite hohe Profite, auf der anderen Seite Tote.

Die Arbeiter müssen das erdulden. (Sozialdemokratische Zerstörung in Rußland, gibt es da keine Unglücke?) Ich weiß auch ohne diesen sozialdemokratischen Zwischenruf, daß die Zerstörung die besten Verteidiger der deutschen kapitalistischen Weltmacht sind. Aber ich will Ihnen doch eine Antwort darauf geben. Von Rußland wurden 800 deutsche Bergarbeiter angefordert, in den russischen Eisenerzgruben zu arbeiten. (Anhalt 800 haben aber 10 000 gemeldet.)

Tatsächlich nehmen die Unglücke in Rußland ab, trotz der ungeheuren Erweiterung der Produktion, während sie im kapitalistischen Deutschland zunehmen.

Die Sozialdemokraten und christlichen Gewerkschaften wollen nicht, daß die Schuld der Kapitalisten aufgedeckt wird. Darum haben sie auch dafür gesorgt, daß Beamte der verschiedenen Behörden nicht Mitglieder der kommunistischen Parteien dürfen.

Noch einige Bemerkungen zur Lage im Unglücksgebiet. Die bürgerliche Presse muß zugeben, daß der Schichtlohn der Bergarbeiter vier Mark beträgt, und trotzdem wollen sie den Lohn noch herabsetzen. Die hinterbliebenen bekommen jetzt nach dem Reichstag verächtlichen Knappschaftsbeitrag, nämlich im Durchschnitt 50 bis 60 Mark und eine Kinderrente von 16 Mark.

Wie kommt es, daß die Bergarbeiter im Ruhrgebiet immer tiefer gedrückt werden in ihrer Lebenslage? Was ist der Arbeiterführer und dort? Was hat die preukalische Regierung getan? Die Antwort ist leicht: dort, wo die Reichsminister Arbeiter „führen“, dort, wo sie die Politik des Lohnraubes am besten durchführen können, da ist auch die Lage der Arbeiter erbärmlichste.

Wir Kommunisten haben den Antrag eingebracht, sofort 10 Millionen Mark für die Hinterbliebenen der gemordeten Bergarbeiter zu bewilligen. Wir fordern jetzt die sofortige Realisierung. Die Bergarbeiter müssen die ganze Welt für die Verteidiger des heutigen Profitsystems durchsuchen. Sie müssen sich zusammenschließen, um im Massenlampf unter Führung der kommunistischen Partei das mörderische Profitsystem zu kürzen.

Auch Husemann, der reformistische Bergarbeiterführer, meldete sich zum Wort, um den Eindruck der Rede des Genossen Florin zu verwischen und um eine Ranze zu brechen für ein System, das die Bergarbeiter mordete.

Die Kommunisten riefen ihm zu: Wer ist denn eigentlich schuldig? Und Husemann antwortete folgendermaßen: Wir brauchen die Kohle, sie muß daher aus der Erde herausgeholt werden. Dabei wird es immer Tote geben, das ist eine unvermeidliche Tatsache, was wir tun können, ist dafür zu sorgen, daß die Verhütung ausgebaut wird, damit die Hinterbliebenen nicht Rot zu leiden brauchen. Solche Schamlosigkeit macht den Reformist Husemann angehts der 166 Toten.

Mon...
Potter...
Zug...
worden...
Kings, wo...
hastet wir...
herkömmliche...
ohne mit...
und auf...
gibt das...
kommunist...
ingewöhnlich...
Zu de...
legen Be...
Unmög...
Grenzen...
arbeiter...
der NSD...
bereits sei...
die nichts...
Nichte de...
Einge...
arbeiter e...
Wichtig...
die „K...
sozialist...
sozialist...
Auch s...
einen „S...
Preßlegat...
eine Be...
aber tren...
erteilt. D...
hastete vor...
daß ihm di...
Einzel...
gangen e...
Glowen...
Auch...
das Conde...
Tätigkeit...
Kriegsgeri...
trau...
18 Angekl...
den im Ju...
In E...
8 Arbeiter...
Jahres...
angefragt...
denen Helf...
magedon...
Kommunist...
des Anglan...
Wie i...
Arbeiterbe...
man genau...
herrschender...
Berbindung...
überhaupt...
In der...
Staatsmei...
gegangen e...
gellen beh...
werden im...
Wo mo...
die Spar...
natur. Ab...
revolution...
Kommunist...
daß die Ar...
bereit ist...
Streik in d...
Auch d...
Kampf sein...
deren un...
unterstützen...
10. Fort...
„Sprich...
da — daß...
„Sprich...
Gegen, wa...
„Es mi...
„34 er...
habe nicht...
Widerst...
„Es de...
haben wir...
haben wir...
„Haben...
elend gelebt...
leben wir...
Wille in Pet...
unser Vater...
„Ja, es...
kommen...
schon öfter...
wir haben...
führer wie...
ihrem eigen...
mit vernicht...
„Ja, ab...
Ein durc...
utter, und...
h. Kuzman